

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 23

Artikel: Renntierscheidung bei den letzten Nomaden Europas
Autor: Alboth, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine Sommer-Renntierscheidung. Im Vordergrund ein Lappe beim Melken



Hier wacht die Lappenfrau Partapouly über den Durchgang zur Familienkammer



Mit dem Lasso warfbereit in der Hand lässt der Lappe die Rentiere um sich treiben und sucht sich seine Tiere aus



Renntierscheidung

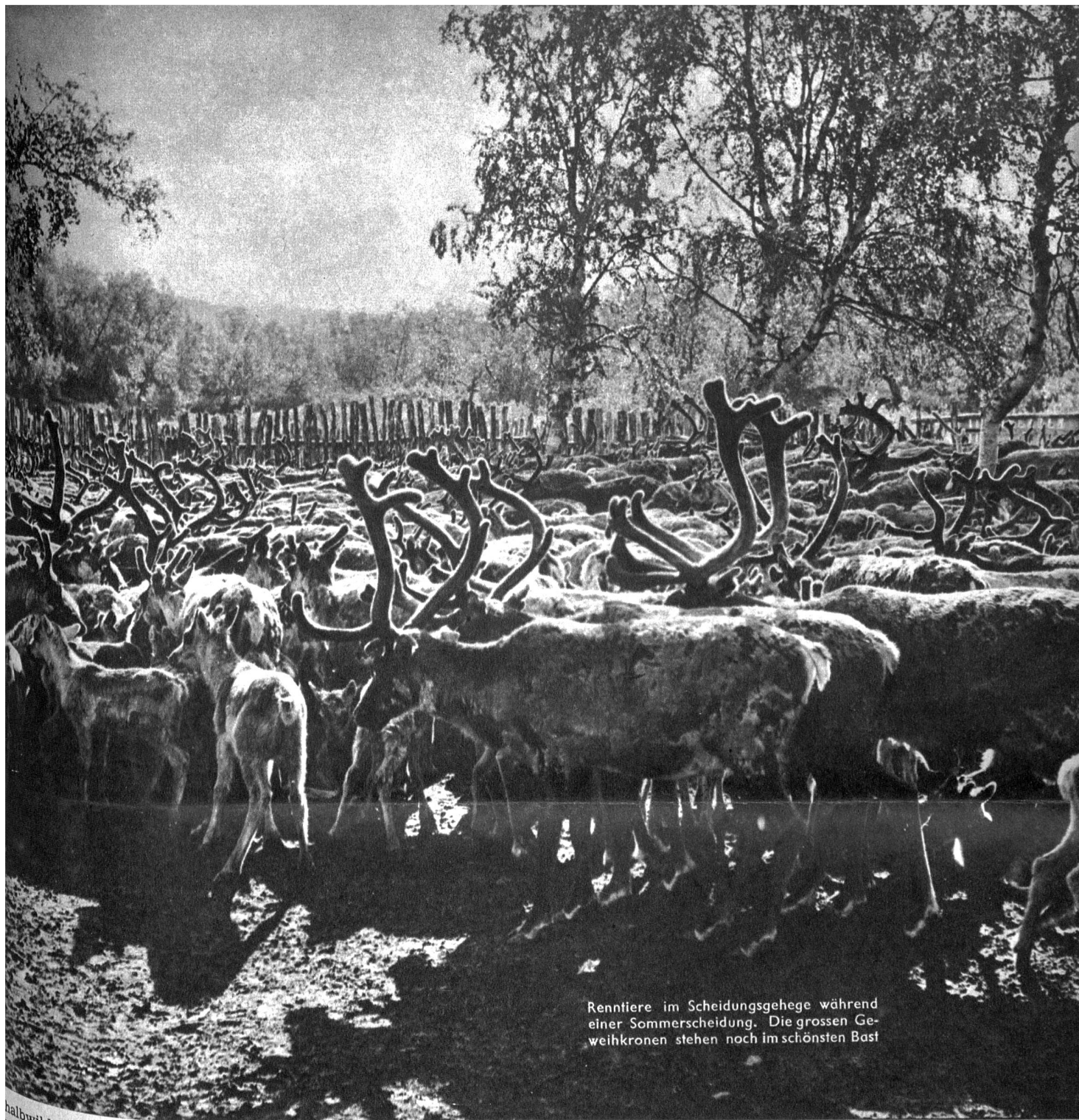
bei den letzten Nomaden Europas

Links: Die gefangenen Tiere leisten oft heftigen Widerstand und müssen zu zweit abgeschleppt werden. — Unten: Mit dem Lasso werden die Tiere eingefangen und in die Familienkammern gebracht

Das Leben der Lappen folgt auch heute noch, wie seit Hunderten von Jahren, dem ewigen, immer gleich bleibenden Kreislauf der Natur. Das Leben dieser Nomaden im hohen Norden Europas ist ganz auf das Leben ihrer Renttierherden abgestimmt. Die grossen Renttierherden sind ihr einziger, für das Leben notwendiger Besitz. Das Fleisch ist frisch, eingefroren, eingesalzen oder luftgetrocknet, ihre kräftige Hauptnahrung. Die Felle werden zu Schlafsäcken, Schuhen und warmen Wolldecken verarbeitet. Die Sehnen werden zu Nähfäden und die Fettresten dienen der Herstellung von Skiwachs und Seife. Aus Knochen und Geweihen schnitzen die flinken Lappenbuben in den langen und dunklen Winterabenden allerlei nützliche Verbrauchsgegenstände, wie kunstvoll verzierte Messerscheiden und Griffe. Durch den Tausch von Renttieren erhalten die Nomaden vom Handelsmann alles, was sie zu ihrem kargen Wildmarksleben brauchen.

Im Sommer leben die Lappen mit ihren Herden hoch oben in den Bergen an der schwedisch-norwegischen Grenze oder am Eismeer. Fast unbewacht verteilen sich die Herden von Familien und Dorfschaften über riesige Gebiete. Die Renttiere sind





Renntiere im Scheidungsgehege während einer Sommerscheidung. Die grossen Geweihkronen stehen noch im schönsten Bast

halbwild und keine zahmen Haustiere, sie vermischen sich so mit den Tieren anderer Gebiete und entziehen sich der Sichtung ihrer Besitzer. Einmal im Hochsommer und später vor der Wanderung an die Küste in der Zeit des ersten Schnees, werden die Renntiere im ganzen Weidengebiet mühevoll gesammelt und in den im Lande verteilten Scheidungsgehegen wieder unter ihren Besitzern verteilt. Dabei sind die Lappenhunde ihren Meistern eine wertvolle Hilfe, ohne sie wäre es unmöglich, die einzelnen Rudel zu finden, von denen die Renntiere sind ständig von einigen tausend Tieren zusammengehalten. Die Renntiere sind ständig von allerlei Raubwild bedroht. Im Winter sind es die in grossen Rudeln auftretenden Wölfe, die Vielfrasse und Luchse. Im Frühjahr werden die kleinen Kälblein die ausgehungerten Bären, die den Renntiermüttern an die Kalbungsplätze folgen und sie arg bedrängen.

Das grösste und eindrucksvollste Erlebnis ist aber doch eine grosse Renntierscheidung. Am frühen Morgen schon, noch fast in der Nacht, wird die grosse Herde aus vier- bis fünftausend Tieren mit viel Geschrei und Hundegekläff durch den grossen Einfang in das runde Renntiergehege getrieben. Wie ein fliehender Wald heben sich die Tausende von Geweihkronen gegen den Horizont ab. Das Stampfen der Hufe und das eigentümliche Knistern der Laufsehnen vermischen sich zu einem eigentümlichen, urweltähnlichen Geräusch, das zusammen mit dem Kläffen der Hunde weithin über die Berge getragen wird. So kreist die aufgeregte Herde im grossen runden Gehege immer gegen den Lauf der Sonne, wie in einem Hexenkarussell, rundum. An dieses grosse Gehege sind ringsum eine Reihe kleinerer Gehege, sogenannte «Kammern» angeschlossen. Das sind die Gehege der Dorfschaften und Familien, in welche die ausgeschiedenen Tiere abgesondert werden.

Den ganzen Tag wird hier streng von allen Lappen gearbeitet. Am Abend jedoch gibt es keine Ruhe. Die Renntiere dürfen nicht zu lange auf kleinem Raum eingeschlossen bleiben und ohne Nahrung sein. In der gleichen Nacht noch machen sich die Familien mit ihren Herden in verschiedenen Richtungen auf den Weg. In gewissen Abständen wird so Kammer um Kammer entleert, und die Lappen achten mit ihren Hunden streng darauf, dass der Zweck der Scheidung nicht zunichte gemacht wird und sich die Renntiere wieder vermischen können.

So lebt hoch im Norden Europas ein Volk nach seinen eigenen, alten Sitten. Ein Volk, dessen alte Sprache «Samie kiella» das Wort Krieg nicht kennt. Wir wollen hoffen, dass diese letzten ungeheuerlichen Auswüchse und Handlungen unserer gepriesenen Zivilisation dieses kleine Volk der letzten Nomaden Europas nicht ganz vernichtet hat und es weiter in ihren Bahnen und Ansichten leben lässt.

Herbert Alboth